



Merseburgische Blätter.

Zehnter Jahrgang. 17. August.

Verordnungen und Bekanntmachungen der Königl. Kreisbehörde.

Bei dem im Jahre 1824 statt gehabten Brande in der Stadt Schneidemühl, Regierungsbezirk Bromberg, bei welchem ein großer Theil dieser Stadt in Asche gelegt worden, sind auch die Schulhäuser der evangelischen und der katholischen Gemeinde daselbst ein Raub der Flammen geworden. Beide Gemeinden, welche bei diesem Brande sehr gelitten, und mit dem Wiederaufbau ihrer eigenen eingäscherten Gebäude genug zu thun haben, sind ganz außer Stande, auch noch die Kosten der Herstellung der Schulhäuser zu erschwingen.

Die Königlichen Hohen Ministerien der Geistlichen, Unterrichts- und Medicinal-Angelegenheiten und des Innern haben daher in Rücksicht des großen Brandunglücks, welches diese Stadt betroffen, und der Armuth der Bauverpflichteten eine allgemeine Kirchen- und Hauscollecte für beide Confessionen bewilligt.

Die evangelischen Herren Geistlichen unsers Regierungsbezirks haben an einem geeigneten Sonntage eine Collecte in ihren Kirchen für die Schulhäuser der evangelischen Gemeinde zu Schneidemühl zu veranstalten, die eingegangenen Gelder an die Herren Superintendenten einzusenden, letztere haben diese Beiträge mittelst Verzeichnisses, oder wenn nichts eingeht, einen Vacatschein, an die Haupt-Instituten-Kasse hier einzusenden, das Duplicat des Lieferscheins aber bei uns einzureichen.

Die Herren Landräthe werden dafür sorgen, daß die Hauscollecte in den Städten von einer Rathsdeputation und einigen angesehenen Bürgern, auf den Dörfern aber von den Richtern oder Schulzen oder Schöppen veranstaltet und, übrigens hinsichtlich der Ablieferung der Gelder nach unserer Verfügung vom 3. Juli 1828 (Wirtsblatt pr. 1828. Seite 216.) verfahren wird.

Zu Ende Monat October c. wird die Collecte als geschlossen betrachtet werden.

Merseburg, den 27. Juli 1836.

Königlich Preussische Regierung, Abtheilung für das Kirchen- und Schulwesen.

Vorstehende Hohe Verordnung wird hierdurch zur Kenntniß der hiesigen Kreisbewohner gebracht, mit der Aufforderung, die anbefohlene Hauscollecte in ihren Gemeinden zu veranstalten, und die eingegangenen Beiträge mittelst doppelter Lieferscheine bis Ende October d. J., oder, wenn wider Vermuthen nichts einkommen sollte, in gleicher Frist einen Vacatschein einzureichen. Merseburg, den 13. August 1836.

Der Königl. Landrath des Merseburger Kreises, **S t a r c k e.**

Meine Aufforderung an die hiesigen Kreisbewohner im 28. Stück dieser Blätter ist nicht ohne Erfolg geblieben, denn nach den Anzeigen der Wohlwollenen Magistrate ist für die durch Wetterschaden betroffenen Einwohner des Kreises Salzwedel, Regierungsbezirk Magdeburg, eingegangen: von Merseburg 43 Thlr. 25 sgr. 7 pf., von Schaafstädt 10 Thlr. 28 sgr. 6 pf., von Lützen 6 Thlr. 22 sgr. 6 pf., von Schkeuditz 4 Thlr. 12 sgr. 2 pf., von Lauchstädt 4 Thlr.,

mit
uebe-
.)
Toch-
net:
i or-
stner,
alt.

ig.)
Toch-
Rühl-
uland
ster;
läger
Toch-
net:
Ch.
t J.
und
tner
des
Toch-
der
Toch-
; die
ohn
nter-
Ref-
rifer-
wob-
hebe-
tatt-
liche
im

ene
afet
nidt
cher
in
tau.

pf.

9
9
3



zusammen 69 Thlr. 28 Sgr. 9 Pf., welche Beträge von den resp. Magisträten unmittelbar an die Hochlöbliche Regierung zu Magdeburg eingesendet sind.

Bei mir sind eingegangen und heute ebenfalls eingesendet von Teuditz Dorf 1 Thlr. 15 Sgr. 6 Pf., Cröllwitz 1 Thlr. 24 Sgr. 9 Pf., Spergau 5 Thlr. 9 Sgr. 8 Pf., Kößchen 3 Thlr. 8 Sgr. 9 Pf., Tragarth 17 Sgr. 6 Pf., Niederbeuna 1 Thlr., Creipau 2 Thlr. 26 Sgr. 6 Pf., Wünschendorf 15 Sgr., Benndorf 2 Thlr. 20 Sgr., Beuchlitz 1 Thlr. 7 Sgr. 7 Pf., Schlettau 2 Thlr. 27 Sgr. 6 Pf., Tröben 1 Thlr. 1 Sgr. 3 Pf., Meuchen 2 Thlr. 16 Sgr. 9 Pf., Schadendorf 21 Sgr. 9 Pf., Großschorlopp 1 Thlr., Unterfriedsstadt 18 Sgr. 10 Pf., Kleingräfendorf 1 Thlr. 1 Sgr. 6 Pf., Blößen 3 Thlr., Köglitz 2 Thlr., Frankleben 3 Thlr. 10 Sgr., Zöschchen 2 Thlr. 24 Sgr. 6 Pf., Zscherneddel 1 Thlr. 11 Sgr. 3 Pf., Döhlen 2 Thlr. 6 Sgr. 10 Pf., Delitz a. d. S. 1 Thlr. 11 Sgr. 3 Pf., Kleinböhen 1 Thlr., Kleincorbetha 1 Thlr. 23 Sgr. 9 Pf., Dörstewitz 8 Sgr. 6 Pf., Corbetha 16 Sgr., Gaja 3 Thlr. 10 Sgr., Thronitz 1 Thlr. 1 Sgr. 3 Pf., Meyhen 23 Sgr. 9 Pf., Deglitzsch 28 Sgr., Kauern 16 Sgr., Reipisch 24 Sgr. 3 Pf., Rahna 1 Thlr. 13 Sgr. 9 Pf., Schkeitbar 2 Thlr. 25 Sgr., Starsiedel 1 Thlr. 27 Sgr. 6 Pf., der Richter Keck in Schkopau 5 Sgr., Tornau 1 Thlr. 7 Sgr. 6 Pf., Zitzschen 1 Thlr. 25 Sgr., Söhesten 3 Thlr. 11 Sgr. 3 Pf., Großlehna 1 Thlr. 2 Sgr. 6 Pf., Großgörschen 5 Thlr. 19 Sgr. 9 Pf., Kleinlehna 20 Sgr., Altranstadt 3 Thlr., Rigen 3 Thlr. 8 Pf., Kirchährendorf 1 Thlr., Aßendorf 2 Thlr. 12 Sgr. 6 Pf., Hohenweiden 10 Sgr., Rottendorf 20 Sgr., Köpzig 10 Sgr., Rattmannsdorf 15 Sgr., Tollwitz 1 Thlr. 11 Sgr., Rapis 1 Thlr. 14 Sgr. 6 Pf., Richter Wacker aus Schwefswitz 7 Sgr. 6 Pf., in Summa 92 Thlr. 16 Sgr. 7 Pf.

Indem ich den hiesigen Kreisbewohnern im Namen der Verunglückten für die so reichlich gespendeten Beiträge hierdurch meinen wärmsten Dank sage, fordere ich zugleich diejenigen Gemeinden, welche noch mit Einsendung etwaniger Beiträge im Rückstande sind, hierdurch auf, solche in längstens 14 Tagen hier einzuliefern, oder in gleicher Zeit Vacatscheine einzureichen.

Merseburg, den 13. August 1836.

Der Königl. Landrath des Merseburger Kreises, **S t a r c k e.**

Straf-Erkenntnisse
des Criminal-Senats des Königl.
Kammergerichts

wider die Theilnehmer an den geheimen burschenschaftlichen Verbindungen auf den Universitäten Greifswald und Breslau.

(Fortsetzung.)

Es war verabredet, zu diesem Zweck Deputirte zu Pfingsten 1830 nach der Insel Rügen zu schicken, und von Greifswald langten die Deputirten auch dort an. Indessen erschienen von Kiel gar keine Abgeordnete, und Rostock hatte sich entschuldigen lassen, weil zu der Zeit gerade eine Untersuchung dort eröffnet war. Dadurch kam denn auch dieses Kartell nicht zu Stande.

Ein dritter Kartellversuch fand im Sommer 1832 statt auf folgende Veranlassung. Ein Mitglied der Burschenschaft, B., war wegen einer unbedeutenden Zwistigkeit um diese Zeit aus der Burschenschaft ausgetreten und hatte mit mehreren Andern eine Verbindung, Germania, gestiftet, die indessen nur ein geselliges heiteres Studentenleben zum Zweck hatte und nicht Gegenstand einer besondern Untersuchung

geworden, weil solche in dieser Beziehung beantragtermaßen von Sr. Majestät dem Könige im Wege der Gnade niedergeschlagen ist. Um jene Zeit nun will R. von einem Studenten St. in Jena einen Brief erhalten haben, daß B. (was dieser jedoch in Abrede stellt) an den Studiosus F. in Jena geschrieben und die Aufnahme der Germania in den Verband nachgesucht habe, mit dem Bemerkten, daß, wenn die Germania anerkannt werden sollte, dies der Greifswalder Burschenschaft nachtheilig werden könnte, weshalb er ihm, R., schreiben möge, ob sie nicht in den Verband treten wollten. R., damaliger Sprecher, berief deshalb eine Versammlung und brachte diesen Antrag zur Sprache, in Folge dessen nach einigen Debatten der Beitritt beschlossen wurde, und schrieb R. demgemäß im Auftrage der Verbindung an St.: sie wünschten in den Verband zu treten, er möge ihm schreiben, was dazu nöthig und welche die geschäftsführende Burschenschaft sey. Im August desselben Jahres soll St. geantwortet haben, sie möchten den Zweck der Greifswalder Burschenschaft näher bestimmen und die Constitution Behufs deren Prüfung ab-

schreiben lassen, das Weitere würde sich alsdann finden.

Um nun die Constitution Behufs ihrer Einsetzung zu ordnen und die Grundsätze genauer aufzustellen, wurde eine besondere Commission, bestehend aus R., P. und H., zusammengesetzt, doch kam diese Commission nur einmal zusammen und brachte nichts zu Stande.

Bei dieser Gelegenheit fand R. unter den Burschenschaftspapieren eine Abschrift der Constitution der allgemeinen Burschenschaft, worin die Tendenz folgendermaßen angegeben war:

Die allgemeine deutsche Burschenschaft hat sich zum Zweck gesetzt, Vorbereitung zur Herbeiführung eines freien, gerecht geordneten, zeitgemäßen, durch Staatseinheit gesicherten, volksthümlichen Volkslebens im deutschen Volke und sucht dies zu erreichen durch sittliche, wissenschaftliche und körperliche Ausbildung ihrer Mitglieder.

Hierauf sey ein Erläuterungs-Paragraph, etwa dahin lautend, gefolgt:

es sey ein jedes Mitglied der allgemeinen deutschen Burschenschaft verpflichtet, sowohl während seiner Universitätsjahre, als auch für sein ganzes künftiges Leben diesen Zweck durch Wort und That zu realisiren.

Dagegen fand sich in derselben keine Formel für die Aufnahme neuer Mitglieder.

Bestätigt wird diese Angabe durch die Geständnisse der beiden andern Commissarien P. und H., so wie durch die Bekenntnisse des O. und B. in der Hauptuntersuchung.

In dieser Verfassung befand sich nun die Greifswalder Burschenschaft, als der Student O., früheres Mitglied der Germania in Erlangen, ein höchst exaltirter Kopf, am 12. November 1832 in Greifswald ankam. Er wurde mit Uebergehung des Renoncengrades, da er schon Mitglied einer andern Burschenschaft gewesen war, zu Weihnachten 1832 als Mitglied des engern Vereins verpflichtet. O. bewies sich sofort thätig und machte, um den Beitritt zur allgemeinen Burschenschaft zu bewirken, den Vorschlag, die Rechte der Renoncen zu schmälern, und dieser Vorschlag ging, nachdem er zuerst durchgefallen, bei Erneuerung desselben durch.

Demzufolge wurde nun eine neue Commission zur Umarbeitung der bisherigen Constitution festgesetzt, und dies führt zur

4ten Periode.

Die Arbeiten dieser Commission fingen Mitte Januars an und waren ungefähr Mitte Februars fertig, wonächst am 28. Februar oder am 1. März 1833 die Mitglieder des engern Vereins auf die neue Verfassung mittelst Handschlags und Ehrenworts verpflichtet wurden; denn die Renoncen, was hier kurz bemerkt werden kann, erfuhren nicht die Tendenz der Verbindung und den gleich zu erwähnenden Erläuterungs-Paragraphen zur Aufnahmeformel.

(Fortsetzung folgt.)

Schicksale der Tochter eines französischen Obristen.

(Beschluß.)

In diesem Zustande schmachtete ich vier Jahre lang, bis endlich der Himmel die Pforte seines Erbarmens mir öffnete. Es war des Grafen Geburtstag; alle Diener des Grafen waren vom Uebergenuß der geistigen Getränke ihrer Sinne beraubt und ruheten in den Armen des Schlags. Ich bemerkte, daß der Aufseher, welcher Abends gewöhnlich mir Wasser brachte, die Thür meines Kerkers zu verschließen versäumt hatte. Als nun allenthalben die größte Stille im Schlosse herrschte, empfahl ich mein Geschick dem Erlöser der Welt, sagte den feuchten Kerkerwänden, welche so manche Thräne von mir eingesogen, Lebewohl, und schlich leise zur Thüre hinaus. Allein, wer malt meinen Schrecken, als ich den Hof verlassen wollte, und die große Pforte verschlossen fand. Meine Verlegenheit hatte den höchsten Grad erreicht; die Hunde bellten sehr laut, und ich mußte jeden Augenblick befürchten, entdeckt zu werden. Entschlossen, alles Mögliche zu wagen, um meine Freiheit zu erringen, ging ich wieder zurück, um durch den Garten einen Ausgang mir zu bahnen; allein er war von einer hohen Mauer umgeben. Die Angst gab mir Kraft und die Lust zur Freiheit gab mir Muth. Die Gefahr meines Lebens nicht achtend, überstieg ich den hohen Wall und kam glücklich ins Freie. Allein auch hier thürmten sich neue Hindernisse mir entgegen; ich wußte nicht, wo ich mich befand und wohin ich fliehen sollte. Ohne ein Ziel vor Augen zu haben, floh ich in der Richtung, welche mich vom Schlosse immer mehr entfernte. Aber meine Füße versagten bald ihre

Dienste; ich konnte nicht weiter kommen. — Es war stockfinstere Nacht, und ich befand mich in einem sehr dichten Walde. Das Ungewohnte der freien Luft raubte mir vollends die Besinnung, erschöpft mußte ich mich niederlegen und dem Geschick es überlassen, ob es aus diesem Labyrinth mich retten werde oder nicht. Mit Kälte, Schmerz und Furcht kämpfend, brachte ich die Nacht im Walde zu; der Tag ergraute, ich strengte alle meine Kräfte an, um nur weiter zu kommen.

Obgleich ich nicht wußte, wohin diese Wildniß mich führen werde, da weder ein gebahnter Weg, noch ein menschliches Wesen zu entdecken war, das mir hätte Auskunft geben können, so setzte ich meinen Weg doch fort.

Als ich auf diese Weise fünf bis sechs Stunden durch Wälder, durch Sümpfe, Moräste, in der größten Angst mich durchgearbeitet, leuchtete aus der Ferne der blaue Schein einer freien Gegend mir entgegen; verdoppelten Schrittes eilte ich auf jenen Lichtpunkt zu. Um schnell den Rettungshafen zu erreichen, raffte ich meine letzten Kräfte zusammen, und bald stand ich am Ziele. Eine breite Landstraße lag vor mir, ich ging auf gutes Glück, und ohne zu wissen, wohin sie führe, auf derselben fort, und traf nach einer halben Stunde ein Wirthshaus. Ich kehrte ein, und beschloß, den Tag über da zu bleiben, um mich zu erholen. Als ich mich erkundigte, wie weit ich von Warschau entfernt sey, erfuhr ich zu meiner größten Freude, daß ich beinahe 10 Meilen zurückgelegt hätte. —

Mitteltst einer Börse mit funfzig Napoleonsd'or, die ich während meiner Gefangenschaft sorgfältig versteckt hatte, war ich nun im Stande, nach Paris entfliehen zu können. Ich miethete von dem Wirth einen Wagen bis Posen, und fuhr dann mit der Post über Leipzig und Straßburg nach Paris.

Die Hoffnung, den geliebten Gatten hier zu finden, belebte mein Herz. Schon hörte ich seine sanfte tröstende Stimme, die, mild und warm wie der Sonnenstrahl, mein Herz erwärmte; schon sah ich, wie sein bligendes Auge meinem Peiniger blutige Rache schwor; doch kurz war nur der süße Traum, denn kaum war ich einen Tag hier gewesen, als meiner Seele Hoffnung auf ewig erblindete. Gordian sey todt, — hieß es. — Nun erst hatten mich die Schwingen des Todesengels recht getroffen;

keine Hoffnung war mehr für mich vorhanden, des Lebens Blüthenzeit genießen zu können; und wie der dumpfe Klang der Todtenglocke den Freunden des Verbliebenen auf's Neue die Schmerzenswunde aufreißt und ihnen neue Qualen verursacht, so fühlte nun auch mein Herz doppelt die Größe seines Verlustes. Von allem denjenigen gewaltsam getrennt, was an das Leben mich noch knüpfte, hatte ich nur noch einen Wunsch, und zwar den, nach jenem Lande zu eilen, wo alle meine Lieben wallten.

In tiefe Trauer versunken, lebte ich in stiller Einsamkeit eine Reihe von Jahren von dem hinterlassenen Vermögen meines verewigten Vaters, ohne auch nur einen Stern der Freude aufleuchten zu sehen, bis endlich — wie der Seraph an Edens Strahlenpforte den Seligen die funkelnde Aufschrift zeigt: „Eingang zur Pforte des ewigen Lebens und der Seligkeit“ — Micheli mir erschien und die Nachricht brachte, daß mein Sohn, mein Alexius, noch lebe, und ein blühender schöner Jüngling geworden sey. Unmöglich schien mir die Wahrheit seines Märchens, denn ich konnte nicht glauben, daß je wieder Freude in meinem Herzen heimisch werden könne. — Doch zur Beglaubigung seiner Sendung gab mir der Erlöser Beweise der Wahrheit, indem er mich durch die Auskunft über Alexius's bisherigen Aufenthalt überzeugte, daß ich auf Glück noch hoffen darf.

Micheli fuhr hierauf fort: Der Friede mit Frankreich war unterzeichnet, die Gefangenen wurden ausgewechselt, und auch ich wurde von meinen Fesseln befreit. Ich wollte nach Frankreich zurückreisen, jedoch in Warschau erst nähere Auskunft über Gordian's Familie zu erhalten suchen. Da ich den Grafen Bioskowsky als einen ehrlosen Mörder kennen gelernt hatte, so zweifelte ich an der Wahrheit desjenigen, was er uns über das Schicksal der Madame Gordian erzählt hatte. Gleich nachdem ich in Warschau angekommen war, suchte ich heimlicher Weise die Bekanntschaft eines Dieners des Grafen zu machen. Unter anscheinend gleichgültigen Gesprächen erkundigte ich mich bei ihm, ob man von der jungen Frau des französischen Officiers, welche während des Durchmarsches der Franzosen durch Warschau mit ihrem Vater beim Grafen einquartirt gewesen, nichts weiter erfahren habe? „Ja.

die“, antwortete er, „die ist den andern Tag, nachdem ihr Vater beerdigt worden, mit einem andern Officier, mit welchem sie eine Liebenschaft gehabt, davon gegangen, und hat ihr Kind als Andenken uns zurück gelassen. Mein Herr erbarmte sich des unschuldigen Wurms und ließ das Kind auf seine Kosten in das Findelhaus bringen. Dort wird der Knabe gut erzogen, besser als bei seiner Rabenmutter“, setzte er hinzu. —

Ich war wie vernichtet, als ich dieses aus dem Munde des Dieners hörte, und kaum war mir es möglich, nicht zu verrathen, wie sehr das Schicksal jener Familie mich interessire. Da ich sowohl die Tochter meines verbliebenen Obristen, als den ruchlosen Grafen kannte, so war ich fest überzeugt, daß irgend ein Bubenstück zum Grunde liegen müsse, und ich entschloß mich daher, Warschau nicht eher zu verlassen, bevor ich nicht über Alles sichere Auskunft erhalten hätte. Ich erkundigte mich bei mehreren Personen, ob ich nicht irgendwo als Kutscher oder Hausknecht eine Stelle in Warschau erhalten könne, und es gelang mir endlich, nach langem Forschen und zu meiner größten Freude, bei dem Grafen Biolowsky als Kutscher angestellt zu werden. Ich schwur, Alles zu wagen, um das räthelvolle Gewebe des Bubenstücks aufzudecken, bei der heiligen Asche meines verewigten Obristen, bei dem Schatten meines Freundes Gordian! Alles, ja Alles wollte ich daran setzen, die Bosheit des Grafen zu entlarven, sollte ich auch meine Hand in das Herzblut des Grafen tauchen und den Tod durch Henkers Hand empfangen! —

Hin zum Grafen eilte ich nun, und bot mich ihm als Kutscher an, suchte aber weißlich zu verhüten, ihm jenen Officier zu nennen, bei welchem ich früher diente. Der Graf, welcher mich nicht mehr kannte, ließ sich geneigt finden, mein Anerbieten anzunehmen und mich als Kutscher einkleiden zu lassen. Ich suchte bald alle Räder in Bewegung zu setzen, um die Spur aufzufinden, welche das Schicksal mit Gordians Frau genommen hatte. Doch vergebens waren meine Anstrengungen, mein Auge konnte nicht durch das dichte Dunkel dringen, in welchem Alles schwebte. Bald mußte ich mein Streben nur darauf beschränken, über Gordian's Sohn zu wachen, und ich sehnte mich nach der Zeit, wo der Knabe reif genug

seyn würde, um als Rächer seines Vaters aufzutreten zu können. Bis dahin wollte ich die Sonne seiner Geburt von dem Wolkenschleier der Unwissenheit umhüllen lassen. Das Verhältniß, welches zwischen Ihnen, Franziska, und Alexiusky sich angesponnen hatte, ließ mich hoffen, daß Gordian's Sohn, welcher im Geiste seines Vaters herangewachsen, bald reif genug seyn würde, um dem Mörder den Fehdehandschuh vorwerfen zu können, und erwartete ich immer, daß Ihr Bund der Liebe von Ihrem Vater gesegnet werden würde. Doch zertrümmert sah ich mein Gebäude durch die schnelle Abreise Alexiusky's und durch Ihres Vaters Hartherzigkeit. Ich wollte nun von hier aus die Rachepeile gegen den Grafen abdrücken, da ich Alexiusky hier zu finden glaubte; statt dessen aber traf ich die Mutter, und bin dadurch in den Stand gesetzt worden, das gräßliche Ungeheuer zu entlarven und den gerechten Strafen zu unterziehen.

Der Selbstmörder.

(Eine wahre Geschichte.)

Jahrelang hatte der unglückliche Adolph um die Liebe Amelie's, des schönsten Mädchens der Stadt ****, geworben; aber ihm blühte keine Hoffnung, und so hatte das Leben für ihn seine Freuden verloren, er war entschlossen, die Welt zu verlassen, nur schwankte er noch zwischen den vielfachen Schlüsseln zur Todespforte; da erlauchte er zufällig in einer Gesellschaft den Ausspruch eines jungen Arztes, der behauptete, der leichteste Tod sey der durch Erstickung mit Kohlendampf, besonders wenn man vorher die Sensibilität abstumpfe, etwa durch eine Flasche Rum. Wer das nicht vertragen könne — setzte er hinzu — möge den Rum anzünden, Zucker hineinwerfen und ihn dann genießen. Adolph hatte genug gehört, er suchte seine Wohnung, um das Gehörte augenblicklich anzuwenden. Das Getränk war fertig. Er kostete. Ein glühendes Feuer durchrann seinen Körper, er setzte sich zum Schreibpult, nahm Abschied von seiner Geliebten, seinen Verwandten, schrieb der Justiz seinen Entschluß, couvertirte Alles, rief dann seine alte Magd und übergab ihr die Briefe mit der Weisung, sie erst morgen früh abzuliefern. Sorgfältig verriegelte er hierauf die Thüre, trat dann zu der Bowle und trank sie hinab

bis auf den letzten Tropfen. Jetzt wankte er zu dem Kohlenbecken — ein leiser Schauer durchrieselte seine Gebeine — es war geschehen, er sank betäubt aufs Bett. — Kalter Schauer überfiel Alle, die am andern Morgen die furchtbare Botschaft empfangen hatten; Amelie war außer sich, ihr Schmerz grenzte an Verzweiflung — sehen wollte sie das Opfer ihrer Kälte, und sollte sie an seiner Seite sterben. Berichte, Verwandte, Alles eilte in Adolphs Wohnung. Die Thüre war fest verschlossen, man pochte, man rief — Niemand antwortete; man erbrach das Schloß — welch ein Anblick! Auf dem Bette, völlig angekleidet, lag des unglücklichen Adolphs entseelte Hülle. Amelie warf sich, alle Zurückhaltung vergessend, an der Leiche nieder und küßte die bleichen Wangen. „Was ist das!“ rief, plötzlich auffspringend, die alte Magd, die sich über den geliebten Herrn gebeugt hatte, — „er ist noch warm — er lebt noch!“ Und mit aller Gewalt begannen sie den Todten zu rütteln — wunderbarer Anblick! — Adolph öffnete die Augen, sah sich erstaunt unter den Anwesenden um und flüsterte mit matter Stimme: „Wo bin ich? — ich fühle mich todtkrank!“ Eben war der herbeigerufene Arzt, ein alter, rauher, aber geschickter Mann, eingetreten, er untersuchte den Puls, sah Adolph starr in das matte Auge und sagte kalt: „Herr, ich sehe an Ihnen nichts, als einen fürchterlichen Katzenjammer. Sie scheinen sich gestern Abend recht anständig besoffen zu haben!“ — Alles war wie vom Blitz gerührt. — Adolph hatte eine Kleinigkeit bei dem Selbstmorde übersehen, er hatte in der Trunkenheit vergessen — die Kohlen anzuzünden.

Theaterzettel.

Ein am 6. Mai d. J. zu Neustadt a. d. S. (Rheinbaiern) ausgegebener Theaterzettel hat wörtlich folgende erbauliche Nachschrift: „Es wird höflichst gebeten, im Theater nicht zu rauschen, und darf man um so eher auf die Erfüllung dieser gerechten Bitte rechnen, da es nicht allein den Damen des geehrten Publikums unangenehm seyn, sondern auch die auf der Bühne beschäftigten Schauspieler stören muß.“

Trinklust der Perser.

An der berausenden Kraft des Weins

und Branntweins haben die Perser weit mehr Vergnügen, als an dem erheiternden Einflusse dieser geistigen Getränke. Je eher sie berauscht werden, desto angenehmer ist es ihnen. Ihre Maxime beim Trinken ist, daß die Sünde gleich groß, ob man nur ein Glas oder eine Flasche trinke, und daß es also vernünftiger sey, das Vergnügen der Sünde ganz zu schmecken.

Als neulich ein sehr langer hagerer Herr mit röthlichen Haaren neben einer kurzen dicken Frau in Berlin auf der Straße ging, meinte ein Eckensteher: „Seh' mal, Lude, die kleine dicke Zündflasche un daneben det lange Schwefelholz jehen!“

Nicht Kleider blos, auch Gesinnungen können in Gebrauch kommen.

Wehe! wehe! über die argen Gedanken! Es liegt in ihnen mehr, unendlich viel mehr Bedeutung, als Tausende glauben.

Gedanken entscheiden über den Sinn, und über die That, und über den Lebenswandel, und über das Schicksal.

Gedanken zu beherrschen, das ist für Menschen, denen Gott und Tugend etwas gelten, eine der größten und wichtigsten Aufgaben ihres Daseyns.

Besonnenheit, Nüchternheit, Wachsamkeit, Thätigkeit, Weisheit, Frömmigkeit — das sind die herrlichen Mittel, wodurch wir zur Herrschaft über unsere Gedanken gelangen können — uns zu dieser Herrschaft zu erheben, ist unsere Pflicht.

Gedanken gelten für Thaten, werden zu Thaten, sind Thaten.

Wie der Mensch ist, so denkt er, und wie er denkt, so ist er.

Gerechtigkeit.

Einst war Mamsell Gerechtigkeit —
Ihr wist es — völlig blind.
Man stach ihr d'rauf in unsrer Zeit
Den Staar. Seitdem das gute Kind
Mit einem Male ihr Gesicht erhielt,
Sieht sie nun wohl — jedoch — sie schelt.

R ä t h s e l.

Ich habe einen Mund, doch seht ihr Zähne drinn,
So bin ich nicht nach eurem Sinn,
Und wenn ich ohne Zähne euch gefalle,
Dann tränkt ihr mich mit schwarzer, bitterer Galle,

Und braucht mich ernstlich, wie zum Zeitvertreiber.
 Aus eurer Seele sprach' ich dann heraus
 In Zeichen oft, gar wunderlich und kraus,
 Die Seele selbst reißt ihr mir aus dem Leibe.
 Köunt oder wollt ihr selbst euch nicht verfügen
 An manchen Ort, ich richt' es treulich aus,
 Was ihr dort wollt, auch bring' ich euch Vergnügen,
 Doch auch oft bittere Dinge in das Haus,
 Womit euch oft das Schicksal tüchtig neckt,
 Und die ihr wohl nicht hinter'n Spiegel steckt.

Auflösung des Logogriphs im vorigen Stück:
 Heller.

Bekanntmachungen.

(547) Bekanntmachung. Mit Genehmigung der Königl. Hochlöbl. Regierung wird hierdurch öffentlich bekannt gemacht, daß die Annahme und Entlassung fremder Dienstboten, welche hier weder geboren, noch wohnhaft sind, binnen längstens zwei Tagen nach erfolgter Annahme und Entlassung von Seiten der Dienstherrschaften bei uns gemeldet werden muß, und daß Contraventionen dagegen mit 1 bis 2 Thalern Geld, oder verhältnißmäßigem Gefängniß bestraft werden.

Merseburg, den 14. August 1836.

Der Magistrat.

(544) Feld = Verkauf. Beauftragt, mit dem Verkaufe der den Marcheschen Erben gehörigen, in hiesiger Stadtflur liegenden Felder, aus $\frac{1}{2}$ Hufe und 1 Viertellandes bestehend, zu verfahren, habe ich hierzu einen Bietungstermin auf

den 2. September d. J. anberaumt und ersuche daher zahlungsfähige Kauflustige, sich an diesem Tage auf meiner Geschäftsstube, des Nachmittags um 4 Uhr, einzufinden.

Merseburg, den 13. August 1836.

Der Justiz-Commissarius Grumbach.

(546) Auktion. Donnerstags, den 1. September d. J. und folgenden Tages, Vormittags von 9 bis 12 Uhr und Nachmittags von 2 Uhr an, sollen auf hiesigem Rathskellersaale mehrere Mobilien an Tischen, Stühlen, Sopha's, Commoden, Bücher- und andern Schränken, Bettstellen u. dergl., auch ein zweifüßiger Schlitten, mehrere Pferdegeschirre, so wie eine Parthie Wein in Flaschen und eine Parthie Wein und

Waarenfässer, gegen gleich baare Zahlung, meistbietend versteigert werden.

Merseburg, den 15. August 1836.

(543) Verkauf. Bei Herrn Freund auf dem Neumarkt Nr. 1. ist eine Doppelrinne mit Percussion und eine Standbüchse aus freier Hand zu verkaufen.

Merseburg, den 15. August 1836.

(538) Logis-Veränderung. Daß ich in meinem bisherigen Logis in der Gottshardtsgasse nicht mehr wohne und in die Saalgasse in des Herrn Spierings Haus Nr. 329. gezogen bin, beehre ich mich ergebenst anzuzeigen, mit der gehorsamsten Bitte, bei Aufträgen gefälligst darauf reflectiren zu wollen.

Merseburg, den 15. August 1836.

Carl Eduard Funke,
 Tischlermeister.

(537) Logis = Vermietung. Eine Unterstube nebst Stubenkammer, Alkoven, Bodenstube, Küche und Torfgelass, ist zu Michaelis d. J. an eine stille Familie zu vermieten. Das Nähere ist bei dem Tischlermeister Malpricht in der Altenburg vor Merseburg Nr. 102. zu erfragen.

Merseburg, den 12. August 1836.

(541) Handlungs-Anzeige. Beste, neue holl. Voll- und Matjes-Haringe empfehle ich in Schocken und einzeln zu den billigsten Preisen.

Merseburg, den 15. August 1836.

Carl Wilhelm Klingebell.

(540) Empfehlung. Neuen Himbeer-Essig und Himbeer-Liqueur von vorzüglicher Güte und billigstem Preise empfiehlt und verkauft in Flaschen, wie auch im Einzelnen

L. Scharre.

Merseburg, den 1. August 1836.

(518) Magazin von Haararbeiten.

Einem hohen verehrten Publikum erlaube ich mir ergebenst anzuzeigen, daß ich mich als Herren- und Damen-Friseur hier etablirt habe, und empfehle mich mit allen in dieses Geschäft einschlagenden Artikeln, nach dem neuesten Pariser Geschmack gearbeitet; auch fertige ich zu

Gleich die ganzen und halben Touren für Herren und Damen, ganz der Natur nachahmend; ferner halte ich ein Extra-Cabinet zum Haarschneiden und Frisiren nach den neuesten Pariser und Wiener Journalen, und halte stets feine Parfümerie- und Kosmetik-Pomade zu dem Gewöhnen und Stehen der Haare, feine Bartwische und englische Haarbürsten, Spiritus zu dem Wachsthum der Haare auf kahlen Flecken bei Damen, Haartinctur zum Braun- und Schwarzfärben der Haare; auch werden alle Arten Locken nach der neuesten Façon wieder auffrisirt, und verspreche ich zugleich reelle und billige Bedienung.

Merseburg, den 31. Juli 1836.

Louis Naumann,
Herren- und Damen-Friseur,
Dom Nr. 5., 1. Etage.

(548) Pferde-Versteigerung.

Künftigen Sonnabend, als
den 20. dieses Monats,
Vormittags 10 Uhr,
soll vom Königl. 12. Husaren-Regimente ein
zum Dienst unbrauchbar gewordenes Dienst-
pferd auf hiesigem Klosterhofe öffentlich meist-
bietend gegen gleich baare Zahlung verkauft
werden.

Merseburg, den 15. August 1836.

(gez.) v. Wolff,
Oberst und Commandeur.

(539) Dank. Der hiesige praktische Arzt,
Herr Dr. Müller, hat mich von einer schwe-
ren Krankheit glücklich wieder hergestellt, und
so meiner Familie den Vater und Versorger
erhalten.

Ich kann es mir nicht versagen, dem ge-
nannten Herrn Dr. Müller, so wie Herrn
Kummel, welcher denselben durch Leitung
und Ausführung der getroffenen Anordnungen
mit unermüdlicher Beharrlichkeit unterstützt hat,
hiermit öffentlich meinen innigsten Dank aus-
zusprechen.

Merseburg, den 15. August 1836.

Friedrich Wittig.

(345) Einladung. Künftigen Sonn-
tag, als den 21. d. M., halte ich ein Stern-

schießen mit Balkstern, wozu ich alle Freunde,
die an diesem Vergnügen Antheil zu nehmen
gedenken, ergebenst einlade.

Merseburg, den 15. August 1836.

Böttger in der altenloge.

(542) In Nr. 31. dieses Blattes
ließ ich ankündigen: daß in meinem Hause auf
hiesigem Dom Nr. 5. die unterste und mittelste
Etage, welche früher Herr Pohle und Herr
Berndgen bewohnten, gereinigt und von gu-
ten sittlichen Bewohnern besetzt, und noch die
obere Etage mit Möbels an ledige Herren zu
vermiethen sey. Ich widerrufe den Sinn obiger
Bekanntmachung, wodurch Herr Berndgen com-
promittirt worden ist, und ist es gar nicht mein
Wille, daß er durch diese Ansicht bei einem hoch-
geehrtesten Publikum in ein schlechtes Licht ge-
stellt werden soll. Im Gegentheil kenne ich
diesen Mann als einen der Rechtschaffensten,
Redlichsten, den, wenn er je wieder wollte, ich
sodort wieder mit Freuden in mein Haus auf-
nehmen würde.

Merseburg, den 15. August 1836.

W. Trebst.

Sonntag, den 21. August, predigen in der
Schloß- u. Domkirche: Vorm. Hr. Diac. Langer;
Nachmittags Hr. Cand. Müller.
Stadtkirche: Vorm. Hr. Senior Heydenreich;
Nachm. Hr. Diac. D. Höfler.
Neumarktskirche: Hr. Pastor Eylan.
Altenerburger Kirche: Hr. Pastor Wallenburg.

Kirchennachr. voriger Woche: (Merseburg.)

Dom. Geboren: dem Schneidermstr. Lühr eine
Tochter.

Stadt. Geboren: dem Niemermeister Bengler
eine Tochter. — Getrauet: der Fabrikant Ronick
aus Dersarnstädt mit Jgfr. F. E. Leich von hier.

Neumarkt. Vacat.

Altenerburg. Geboren: dem Kunstgärtner und
Einwohner Seidel eine Tochter; dem Hausbesitzer und
Handarbeiter Kader ein Sohn.

Marktpreise der letzten Woche.

	Ehl.	sq.	pf.	bis	Ehl.	sq.	pf.
Weizen	1	12	6	bis	1	15	—
Roggen	1	1	3	bis	1	3	9
Gerste	—	26	3	bis	—	23	9
Hafer	—	18	9	bis	—	21	3

Herausgegeben von den Kobitzsch'schen Erben.